

Radio Niederösterreich.

**Die Erinnerungen der Marie-Therese Kerssenbrock.  
Politik aus der Kinderzimmerperspektive 1918-1922<sup>1</sup>  
Gestaltung: Ernst Exner**

Wien, November 1918. Die Geschichte eines Reiches, das mit fast 677 000 Quadratkilometern und 53 Millionen Menschen das zweitgrößte des Kontinents war, neigte sich dem Ende zu. Zu jenen, die die letzten Tage der österreichisch-ungarischen Monarchie unmittelbar miterlebt haben, gehörte auch Marie-Therese Kerssenbrock. Ihr Blickwinkel war allerdings ein ungewöhnlicher, denn sie war Kinderfräulein der kaiserlichen Familie.

Marie-Therese Gräfin Korff-Schmising-Kerssenbrock, wie sie mit vollem Namen hieß, wurde vor 100 Jahren, am 6. Oktober 1888 in Lichtenberg in Böhmen geboren. Der Vater stammte aus Westfalen, die Mutter aus Böhmen. Drei Jahre vor ihrem Tod erzählte die damals 82-jährige in Zizers bei Chur in Graubünden in der Schweiz, im Mai 1970 aus ihrem Leben. Vor allem über die Jahre 1918 bis 1922. Dem späteren Kaiser Karl war sie als zwanzigjährige zum ersten Mal begegnet.

Etwa im Jahr 1908, in Prag, anlässlich einige Bälle. Damals war auch sein Majestät noch nicht sehr sorgenbeschwert, sondern er war fröhlich. Wir alle rissen uns natürlich, mit ihm zu tanzen. Bei der Damenwahl durften die einzelnen Damen nur kurz mit ihm tanzen, damit genug andere noch mit ihm tanzen kommen.

**Mitten im Ersten Weltkrieg hatte Kaiser Karl in November 1916 sein schweres Erbe anzutreten. Und auch Kaiserin Zita immer mehr Verpflichtungen zu übernehmen hatte, und sie sich nicht mehr ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmen konnte, suchte man ein Kinderfräulein, und fand es in der Person von Marie-Therese Kerssenbrock. Am 1. Februar 1917 trat sie ihren Dienst an.**

Das erste Zusammentreffen mit den Kindern war in Laxenburg. Zuerst hat die Kaiserin die zwei älteren, den Kronprinzen Otto und Erzherzogin Adelheid zu sich in den Salon kommen lassen, und dann hat die Kaiserin gesagt: „So, Kinder. Jetzt gehen wir die anderen Kindern besuchen.“ Und dann sind wir ins eigentliche Kinderzimmer gegangen, da war der Erzherzog Robert, der ja immer alles gesehen und gehört hat, der sofort zu dir gelaufen, und hat mich also mit großer Freude begrüßt. Und Erzherzog Felix, der war so klein, der war noch auf den Knien von seiner Kindsfrau.

**Hatten Sie die Kinder sofort akzeptiert?**

Ich glaube, dass der Älteste sich überlegt hat, ob ich ihm gut gefalle.

**Marie-Therese Kerssenbrock hatte ausschließlich für die Kinder da zu sein. In Schönbrunn, in Laxenburg, oder wo immer.**

Ich bin mit der Erziehung der kaiserlichen Kinder betraut worden. Von Anfang an war der Tag immer sehr früh begonnen: um 7 Uhr wurden sie geweckt, dann wurden

---

<sup>1</sup> An einigen wenigen Stellen wurden grammatikalische Fehler, die Gräfin Kerssenbrock im Schwung ihrer Rede gemacht hat, nicht korrigiert, sondern nur in der ungarischen Fassung entsprechend übersetzt.

die größeren in die heilige Messe geführt, wurde nachher gefrühstückt, und dann je nach dem Wetter waren wir den Großteil des Tages draußen.

**Hatten sie vollkommen freie Hand in der Erziehung der Kinder?**

Die Kaiserin hat die ganze Erziehung geleitet und ich habe mich natürlich ganz genau nach allen Angaben gehalten.

**Inwieweit hat der Kaiser selbst die Erziehung der Kinder beeinflusst?**

Zu der Zeit ich angetreten bin, war sein Majestät sehr wenig da. Er war meistens im Feld oder war im Hauptquartier oder irgendwo. Aber wenn er da war, und Zeit gehabt hat, waren die Kinder sehr viel bei ihm, und er hat sich sehr viel auch um ihr geistiges Wohl gekümmert.

**Wie war der Kontakt des Kaisers und der Kaiserin zu den Kindern?**

Außerordentlich intim. Man darf überhaupt nichts dazwischen gegeben. Die Kinder haben immer alles erzählt. Die Kinder wurden verhältnismäßig sehr streng gehalten. Ganz besonders insistiert war auf Wahrhaftigkeit und Güte anderen gegenüber.

**Wie haben eigentlich die Kinder ihre Eltern angesprochen?**

Nach der damaligen Zeit die Eltern mit Sie, was der Intimität in keiner Weise Eintrag getan hat.

**Hatten sie selbst überhaupt Kontakt zu dem Geschehen außerhalb des Kinderzimmers?**

Eigentlich gar nicht. Mein ganzer Tag ist mit den Kindern verlaufen und es war wenig Zeit vorhanden, um noch mit anderen zu verkehren.

**Und wie hatten Sie ihre unmittelbare Umgebung gesehen, zum Beispiel den Kaiser?**

Pflichtbewusst sein hat aus allen seinen Tun gestrahlt. Im Allgemeinen war er damals sehr ernst, und man sah, dass er sorgenbedrückt war, aber er konnte doch auch, besonders mit den Kindern, fröhlich und lustig sein.

**Und wie war die Kaiserin?**

Von meinem Gesichtspunkt aus habe ich natürlich hauptsächlich das Mütterliche in ihr gesehen. Sie hat sich sehr viel um die Kinder gekümmert, sehr individuell um die Kinder gekümmert, aber hat sehr drauf gehalten, dass sie folgsam sind, und dass sie sich benehmen, wie Kinder, die schon an den Nebenmenschen denken.

**Wie war denn eigentlich damals das Zeremoniell bei Hof?**

Es war schon sehr gelockert. Im gewöhnlichen Familienleben. Natürlich bei feierlichen Empfängen und bei irgendso etwas hat das Zeremoniell noch existiert, aber im gewöhnlichen Leben war es schon wie in einer einfachen Familie.

**Wie ist man eigentlich in diesen Tagen dem Kaiser und der Kaiserin im allgemeinen begegnet?**

Von meinem Blickfeld aus, dass sich ja eigentlich nur auf die Kinder und ihre Umgebung bezogen hat, in vollkommen respektabler und entsprechender Form.

**Im Verlauf des Jahres 1918 blieben die Kinder immer mehr Ihrer Obhut überlassen.**

Auch die Kaiserin war sehr viel fort. Ab und zu hat sie den Kaiser auf seinen Reisen begleitet, und im Allgemeinen hat sie sich um die Kriegsfürsorge, um die Spitäle, um alle Wohltätigkeitsanstalten gekümmert, so dass sie auch sehr viel unterwegs war.

**Sie hatten erwähnt, dass Sie mit der Kaiserin regelmäßig die Erziehung der Kinder besprochen hätten. Hat Ihnen die Kaiserin bei diesen Gelegenheiten auch etwas vom allgemeinen politischen Geschehen erzählt?**

Im Allgemeinen sehr wenig, dadurch, dass sie auch in der Zeit sehr restringiert war durch ihr viel Abwesenheit und ihre viele Inanspruchnahme, haben sich die Konversationen hauptsächlich auf die Erziehung der Kinder reduziert.

**Hat man den Kindern etwas vom politischen Geschehen, vom Kriegsgeschehen erzählt, oder hat man diese Ereignisse von ihnen vollkommen ferngehalten?**

Nein, die Kleineren haben natürlich nichts erfahren, aber der Kronprinz, der damals doch schon fünf Jahre alt war, und der sich enorm um alles interessiert hat, und seine Fragen immer beantwortet, und soweit es für ein Kind fassbar war, weiter ausgedehnt.

**Während man an den Fronten noch Teilerfolge erinnern konnte, wurde die Not im Hinterland immer drückender. Lebensmitteln konnten nur in völlig unzureichendem Ausmaß aufgebracht werden. Wie war hier die Situation bei Hof?**

Es wurde überhaupt keine Ausnahme gemacht, sie haben nicht mehr bekommen wie andere Leute, und darauf hat der Kaiser und die Kaiserin auch bei den Kindern insistiert, das für sie nichts mehr gegeben wird als anderen Kindern.

**Auf die Reisen des Kaisers und der Kaiserin wurden die Kinder nur selten mitgenommen.**

Die Kinder, die sind gewöhnlich zu Hause gelassen worden, um ihre Ruhe zu haben, und die Erziehung in möglichst ruhiger Form zu vollziehen.

**Ende Oktober 1918 ist doch das Kaiserpaar nach Ungarn gefahren, da waren die Kinder dann dabei.**

Da waren die Kinder dabei, und zwar wurden in das Schloss Gödöllő gefahren. Große Freude von den Kindern, nach Ungarn zu kommen, und also alles Neue zu sehen.

**Wurden eigentlich die Kinder damals schon in Sprachen unterrichtet?**

Außer Deutsch sprachen Sie auch Ungarisch, da haben sie eine ungarische Klosterfrau gehabt, die also auch ganz bei ihnen war, und sie haben eigentlich bei den Eltern ebenso gut Ungarisch wie Deutsch gesprochen.

**Die politischen Ereignisse machten es notwendig, dass der Kaiser und die Kaiserin von Ungarn nach Wien zurückkehrten. Die Kinder blieben damals in Ungarn. Warum eigentlich?**

Weil es in Ungarn damals ruhiger war, als zu der Zeit in Österreich. Außerdem, wenn man die Kinder weggenommen hätte, hätte es ausgesehen, als wie wenn der Kaiser geflohen wäre.

**Es war aber doch nicht ganz einfach, dann mit den Kindern wieder nach Wien zurückzukehren.**

Nein, es war sogar ziemlich gefährlich, denn ich wurde in der Nacht geweckt mit der Verständigung, ich sollte mit den Kindern so rasch wie möglich Gödölló verlassen, weil die Revolutionäre bereits im Anzug waren. Die Rückreise war etwa für mich ziemlich ängstlich, weil man jeden Augenblick das Gefühl gehabt hatte, diese Gruppen kommen einem nach. Ich habe alle Kinder zusammen in ein Auto genommen, um sie alle beisammen zu haben. Es ist auch einer von den Herren noch im Auto mitgefahren, und außerdem war ein Bruder der Kaiserin, der Prinz René von Parma, wie das gehörte, ist er gekommen, und ist mit seinem Auto hinter dem Auto, in dem die Kinder waren, gefahren, für den Fall, dass die Gruppen kämen, er wenigstens sie dadurch etwas aufhalten konnte, dass er seinen Wagen quergestellt hätte. Nach mehrstündiger Fahrt sind wir nach Pressburg gekommen, die Kinder waren natürlich schon ziemlich kaputt von dieser nicht langen Fahrt, aber auch enge Zusammensitzen. Da wurde eine kleine Unterbrechung in Pressburg gemacht im Palais von Erzherzog Friedrich, und von dort dann weiter nach Schönbrunn gefahren.

**Waren der Kaiser und die Kaiserin eigentlich über diese Rückführung der Kinder nach Wien unterrichtet?**

Ich hatte gleich in der Früh von Gödölló angerufen, um das zu melden, dass wir uns auf den Weg begeben, und später hat mir die Kaiserin gesagt, es war einer der schrecklichsten Tage im Leben von Kaiser und von der Kaiserin: die Unsicherheit, ob sie die Kinder herausbekommen, ja oder nein. Nachdem auf bei dem Pressburg hat die Erzherzogin Isabel Junior, „ihr müsset angerufen“, hat er mitgeteilt, die Kinder sind durchgekommen, es geht ihnen allen sehr gut, sie waren in guter Stimmung, sie haben ja ihnen irgendwelche Erfrischung geboten und man kann jetzt ganz ruhig sein. Ich erinnere mich, dass der Kaiser damals gesagt haben soll: „Danke, lieber Gott, jetzt ist mir leichter“.

**Am 16. Oktober 1918 unternahm Kaiser Karl einen letzten verzweifelten Versuch, die Monarchie noch zu retten. In dem sogenannten Völkermanifest heißt es: „Österreich soll, dem Willen seiner Völker gemäß, zu einem Bundesstaat werden, in dem jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet. ... Diese Neugestaltung, durch die die Integrität der Länder der Heiligen ungarischen Krone in keiner Weise berührt wird, soll jedem nationalen Einzelstaate seine Selbständigkeit gewähren.“ Es war zu spät. Am 28. Oktober wurde die Tschechoslowakische Republik ausgerufen. Am 3. November kam es zum Waffenstillstand mit Italien, der Weltkrieg war zu Ende, und mit ihm die Monarchie. Am 11. November 1918 unterschrieb Kaiser Karl ein Manifest, dass das Ende besiegelte. „Nach wie vor von unwandelbare Liebe für alle meine Völker erfüllt, will ich ihrer freien Entfaltung meine Person nicht als Hindernis entgegenstellen. Im Voraus erkenne ich die Entscheidung an, die Deutsch-Österreich über seine künftige Staatsform trifft. Das Volk hat durch seine Vertreter die Regierung übernommen. Ich verzichte auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften.“ Marie-Therese Kerssenbrock erinnerte sich:**

Ich habe im Allgemeinen die Tageseinteilung der Kinder weitergeführt, wie sie bisher waren. Die Kaiserin hat immer gesagt: „Schauen Sie, das sich die Kinder so ruhig wie möglich halten, dass sie nicht schon Aufregungen merken, dass sie in

ihrem kleinen Leben da nicht gestört werden". Daher habe ich mich bemüht, ebenso weiterzuleben mit den Kindern, wie bisher, soweit es möglich war.

**Die kaiserliche Familie ist am 11. November 1918 von Schönbrunn nach Schloss Eckartsau übersiedelt. Wie haben Sie diese Übersiedlung in Erinnerung?**

Wir haben natürlich schon Tage vorher, einige Tage vorher mehr oder weniger alles zurecht gemacht. Man konnte nur das Datum nicht gleich fixieren, weil's darauf angekommen ist, wann die Republik erklärt wird. Am 11. Vormittag hat sich herausgestellt, dass der nächste Tag sein würde, und da sind wir am 11. Nachmittag nach Eckartsau gefahren. Die Majestäten hatten vier Kinder bei sich im Auto und ich war im nächsten Auto mit... wie war denn das nur... Erzherzog Karl Ludwig.

**Wie waren dann die Tage in Eckartsau?**

In der ganzen neuen Umgebung waren die Kinder natürlich etwas desorientiert. Aber unterm Einfluss von der Kaiserin und auch vom Kaiser hat sich alles ziemlich schnell beruhigt und die Kinder haben weitergelebt wie bisher.

**Wie war eigentlich der Tagesablauf des Kaisers und der Kaiserin in Eckartsau?**

Sie haben sich von da an natürlich viel mehr den Kindern widmen können. Sie haben sie viel mehr bei sich gehabt, sie sind mit ihnen draußen gewesen...

**Haben Sie hier in der Enge des Schlosses Eckartsau mehr Kontakt zu den politischen Geschehen gefunden, als in Wien?**

Ich auch nicht. Im Gegenteil. Im Gegenteil. Das heisst, um nichts mehr jedenfalls. Man hatte sich um viel mehr Tägliches noch zu kümmern, nicht? Man hat viel weniger Personal gehabt, man hat selbst sehr viel machen müssen und so weiter.

**Spürte die kaiserliche Familie in Eckartsau die Not der Zeit?**

Ich würde fast sagen: täglich mehr.

**War die Versorgung mit Lebensmitteln schwierig?**

War sehr schwierig, erstens ist es natürlich sehr teuer gekommen, und es war auch sehr schwierig, überhaupt irgendetwas zu bekommen. Und dadurch, dass keine Ausnahme für die Kinder, oder für die ganze Familie gemacht werden durfte, hat man wirklich fast Hohl gelitten.

**Gab es damals schon finanzielle Sorgen?**

Ich habe den Eindruck, dass in Voraussicht auf die Zukunft zu sehr gespart wurde.

**Der britische Historiker, Gordon Brook-Shepherd schreibt in seinem Buch, *Um Krone und Reich. Die Tragödie des letzten Habsburgerkaisers*: „In den ersten Monaten des Exils in seinem eigenen Reich nahm Karl die Stellung eines Zuschauers ein, der aber ohne es zu wollen und selbst ohne auch nur eine Hand zu rühren, das Spiel überschattete. Die Ereignisse in seiner einstigen Doppelmonarchie gingen ihren Weg ohne ihn, aber stets mit einem Seitenblick auf den jungen Habsburger in Eckartsau, der immer noch - rein theoretisch gesehen - Kaiser von Österreich, und dessen Stellung als König von Ungarn noch völlig unbestritten war. In den beiden alten Hauptstädten verloren die neuen Führungen jedoch keine Zeit, ihre eigenen Ansprüche anzumelden.“ In Eckartsau unterschrieb Karl eine ähnliche Erklärung für Ungarn, wie er**

es schon für Österreich getan hatte. Er verzichtete auf seinen Anteil an den Staatsgeschäften. Im Februar 1919 wurde das erste Parlament der jungen Republik Österreich gewählt. Die am 15. März gebildete Koalitionsregierung zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen wollte dem Kaiser drei Alternativen stellen. Wenn der Kaiser und die Kaiserin auf alle ihre Rechte zu verzichten bereit wären, so könnten sie in Österreich als einfache Bürger leben. Falls er sich weigere, abzudanken, müsse er ins Exil gehen. Sollte er sich weigern, sowohl abzudanken, als auch das Land zu verlassen, so wird er interniert werden. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Kaiser, britischen Offizieren, die seinen Schutz übernommen hatten, und Staatskanzler Karl Renner, einigte man sich darauf, dass der Kaiser ohne formelle Abdankung ins Exil in die Schweiz gehen sollte. Unter britischem Geleitschutz verließen der Kaiser und seine Familie am 23. März 1919 mit dem Zug Eckartsau. Marie-Therese Kerssenbrock war an diesem Tag bereits in der Schweiz.

Ich bin schon vier Wochen vorher mit dem Vierten, dem Erzherzog Felix in die Schweiz gekommen, und zwar aus folgendem Grund: ausser dem Kaiser Karl, der eine sehr schwere Grippe hatte, hatten die verschiedenen Kinder auch die Grippe, darunter dieser Erzherzog Felix. Er konnte sich nicht erholen, so dass der Kinderarzt gesagt hat, er muss von Eckartsau weggebracht werden, erstens in eine gute Luft, und zweitens hauptsächlich muss das Kind mehr zu essen bekommen. Dadurch, dass die Mutter der Kaiserin, die Herzogin von Parma in der Schweiz, in Wartegg war, war es naheliegend, dass man das Kind dorthin geschickt hat. Wir gingen mit ihm dorthin und ungefähr acht Tage dort geblieben, und von dort aus dann hoch ins Gebirge nach Sonnmatt, wo er sich sehr schnell erholt hat.

**Bevor Kaiser Karl am 24. März 1919 österreichischen Boden verließ und von Feldkirch nach Buchs in die Schweiz weiterreiste, erließ er das sogenannte *Feldkircher Manifest*. Mit dem er zum Ausdruck bringen wollte, dass er lediglich freiwillig auf die Ausübung der Regierungsgeschäfte verzichtet habe, aber keineswegs abgedankt habe. Hier heißt es: „Im Krieg wurde ich auf den Thron meiner Väter berufen. Zum Frieden trachtete ich meine Völker zu geleiten. In Frieden wollte und will ich Ihnen ein gerechter und treu sorgender Vater sein.“ „Stolz, pathetisch, logisch, aber unrealistisch“ nennt Gordon Brook-Shepherd dieses Manifest. Aus Rücksicht auf die politische Lage in Wien und Budapest wurde es nie veröffentlicht.**

**Erste Station in der Schweiz war Schloss Wartegg am Bodensee. Marie-Therese Kerssenbrock über das Leben im Exil:**

Es war ebenso einfach, wie es bisher in den letzten Monaten gewesen war. Mit dem Unterschied, dass natürlich keine Ernährungsorgen und sonstige Sorgen waren. Nur weiß ich, dass der Kaiser von dort aus natürlich auch alles getan hat, um möglichst orientiert zu werden über alles, was zu Haus geschehen ist, in allen Heimatländern.

**Warum ist eigentlich die kaiserliche Familie dann von Wartegg in die Westschweiz übersiedelt?**

Auf Wunsch der Schweizer Regierung, die wollte, dass das Kaiserpaar so weit wie möglich von der österreichischen Grenze entfernt war, und die Französische es vorgezogen hat.

## **Nach einigen Wochen übersiedelte man also in den Kanton Waadt, in die Villa Prangins am Genfer See.**

Von meinem Blickfeld aus haben die Majestäten dafür gesorgt, dass die Kinder möglichst ihr gewohntes Leben weiterführen, aber haben wir jetzt mehr und mehr schon darauf bestanden, dass sie herangebildet werden. Der Kronprinz war inzwischen 6 Jahre alt geworden, hatte einen österreichischen Lehrer. Zuerst hatte ich angefangen ihn zu unterrichten, aber dann ist ein österreichischer Lehrer gekommen, und er hat..., der kleine Kronprinz sehr gut gelernt, sehr regelmäßig wurde die Tageseinteilung gehalten, hat Vormittag gelernt, hat Nachmittag gelernt, und es wurde eben darauf gesehen, dass sie auch möglichst außerheimatlich gebildet wurden.

## **Hatte die Familie Kontakte zu Österreich?**

Schriftliche sehr viele, aber es kamen auch ziemlich viele Österreicher heraus.

**In Ungarn, wo nach der Zusammenbruch der Monarchie zunächst das kommunistische Regime Bela Kuns an der Macht war, stellte man 1920 fest, dass das Land zwar noch ein Königreich sei, aber im gegenwärtigen Zeitpunkt kein König die Macht ausüben könne. Nikolaus Horthy wurde Reichsverweser. Kaiser Karl, als ungarischer König, der vierte seines Namens, trug sich seit 1919 mit der Absicht, einen Restaurationsversuch in Ungarn zu unternehmen. Zu Ostern 1921 war es soweit. Mit wohlwollender Unterstützung der französischen Regierung gelangte Karl zunächst nach Straßburg, von dort mit der Bahn mit falschen Papieren nach Wien, und von hier mit dem Auto weiter nach Ungarn. Der Restaurationsversuch scheiterte, da Horthy sich weigerte, dem König die Macht zu übergeben. Marie-Therese Kerssenbrock war über die Fahrt nach Ungarn informiert.**

Ich wusste, dass es sein sollte, unter strengstem Geheimnis, aber Näheres habe ich nicht erfahren.

**Nach dem Scheitern des ersten Restaurationsversuches in Ungarn wurde der kaiserlichen Familie Hertenstein in der Nähe von Luzern als Wohnsitz zugewiesen.**

...zugewiesen, ja. Der Kanton Waadt sie ausgewiesen hatte.

## **Wie war denn überhaupt die Situation in Hertenstein?**

Es war ein großes Hotel, ein großes Gebäude. Man hat das Leben weitergeführt, wie es in Prangins geführt worden war, sehr einfach. Der Kaiser hatte in der Zeit sehr viel um die Kinder gekümmert, war viel mit ihnen, hat das wiederholt, was er immer getan hat: sehr viel von der Heimat erzählt, sehr viel Geografisches, hauptsächlich sehr viel Geschichtliches, sehr viel Familiengeschichtliches, sehr viel von den Aufgaben des Kaiserhauses, und hat überhaupt in jeder Hinsicht getrachtet, ihren Horizont nach Möglichkeit, hauptsächlich heimatlich, und danach überhaupt, zu erweitern.

## **Wie war eigentlich damals in der Schweiz, in Hertenstein die finanzielle Lage der Familie?**

Eine äußerst prekäre. Man musste in jeder Hinsicht sparen, was ich speziell auch bei den Kindern sehr empfunden habe.

**Im Oktober 1921 unternahm Kaiser Karl einen zweiten Restaurationsversuch in Ungarn. In Begleitung der Kaiserin war er nach Ungarn geflogen. Auch dieser Versuch scheiterte. Die Kinder waren in der Obhut von Marie-Therese Kerssenbrock in der Schweiz geblieben. Von dem Vorhaben selbst aber wusste sie.**

Nur in den letzten Tagen, bevor es dazu gekommen ist. Das heißt, in Details nur wegen der Kinder, nicht wegen dem, was geschehen würde, sondern was ich mit den Kindern zu tun hab'.

**Man hat ja dann versucht, der Meinung zum Durchbruch zu verhelfen, dass das Kaiserpaar nur nach Einsiedeln fahre, und nicht nach Ungarn.**

Das ist ganz richtig.

**Wann haben Sie, bzw. die Kinder dann wieder von dem Kaiserpaar gehört?**

Ich habe den Eindruck, dass das etwa 8 Tage gedauert hat, bis wir wieder Nachricht bekommen hab', und eigentlich nur Offizielles. Majestäten selbst, kam einmal eine Karte, die **was sehr lang unterwegs war.**

**Die Situation in der Schweiz war doch etwas schwierig, es wurden alle, die in Hertenstein verbieten waren, einem Verhör unterzogen.**

Ja. Und wurden dann ausgewiesen.

**Sind sie selbst auch verhört worden?**

Ich bin nicht verhört worden. Nein.

**Sie dürften dann auch bei den Kindern bleiben?**

Mich haben sie bei den Kindern gelassen.

**Die Kinder sind ja dann wieder nach Wartegg gebracht worden.**

Sie waren nach Wartegg gebracht worden zu Herzogin von Parma.

**Kaiser Karl und Kaiserin Zita wurden im Auftrag der Entente unter britischer Bewachung teils per Schiff auf der Donau, teils per Bahn nach Sulina am Schwarzen Meer gebracht. Von dort fuhren sie mit dem britischen Kreuzer *Cardiff* nach Funchal auf der portugiesischen Insel Madeira im Atlantik, wo sie am 19. November 1921 ankamen.**

Sobald die Majestäten dort waren, haben sie mir Auftrag gegeben, dafür zu sorgen, dass die Kinder möglichst rasch nachkommen.

**Und welche Schritte haben sie unternommen?**

Die erste Sache war, die Erlaubnis zu erhalten, dass die Kaiserin hereinkommt, die ja eigentlich aus der Schweiz ausgewiesen war. Ich habe mich bei der Schweizer Regierung in Bern bemüht, der Kaiserin die Einreise in die Schweiz zu gestatten. Die Regierung hat großes Verständnis gezeigt und hat es zugegeben.

**Der Grund dafür war doch die Erkrankung eines Kindes.**

Es war der zweite Sohn, Erzherzog Robert, der schon immer etwas am Blinddarm zuständig gelitten hat, der sollte operiert werden, bevor man nach Madeira kam, wo man ja gar nicht gewusst hat, was für Ärzte und Pflegebedingung man finden würde. Es wurde festgesetzt, dass er operiert würde, und zwar musste man sich etwas

danach halten, wann die Kaiserin ins Land kommen könnte. Das war schließlich für den 10. Januar 1922 festgesetzt. Sie durfte nur so lange bleiben, bis das Kind in Gefahr war. Er wurde am 12. Januar operiert, man hat ihr gesagt, sobald das Kind außer Lebensgefahr ist, wird sie ersucht, die Schweiz wieder zu verlassen. Das war am 15. Januar.

**Nun sind doch alle Kinder mit Ausnahme des erkrankten Kindes dann mit nach Madeira gereist.**

Wenige Tage, nachdem die Kaiserin die Schweiz verlassen hatte, sind die Kinder ihr nachgefahren, und sie haben sich unterwegs in Spanien ihr angeschlossen und mit ihr dann nach Madeira gereist, in Begleitung von der Gräfin Mensdorff.

**Die Kaiserin und die Kinder sind am 2. Februar 1922 in Madeira angekommen.**

Ja, angekommen. Und wurden mit Freude vom Kaiser am Hafen abgeholt.

**Sie selbst sind erst später nach Madeira gekommen.**

Sobald der blinddarmoperierte Erzherzog Robert reisefähig war, sind auch wir nachgefahren, und zwar mit seiner Urgroßmutter, Erzherzogin Marie-Therese, sind wir am 2. März in Madeira angekommen, und direkt hinauf auf den Monte gefahren, wo die kaiserliche Familie bereits seit ungefähr zehn Tagen war.

**Die kaiserliche Familie hatte zunächst in Funchal im Hotel gewohnt. Da das Geld immer knapper wurde, und man sich auch die angebotenen Villen nicht leisten konnte, nahm man das Angebot eines Gutsbesitzers an, der seine Villa Quinta do Monte auf einem Berg hoch über der Bucht von Funchal kostenlos zur Verfügung stellte.**

Die Villa am Monte war sehr nett, und im Sommer sehr gut zu bewohnen, im Winter aber fast unbewohnbar, da sie sehr schlecht zu heizen war, und außerordentlich feucht. Es war ein sehr kleines Haus, man war sehr eng beisammen, aber die kaiserliche Familie war so glücklich, wieder beisammen zu sein, dass sie das alles nicht gestört hat. Diese Villa do Monte war zur Verfügung gestellt von einem Portugiesen, der zu der Zeit in der Schweiz war.

**Man unternahm doch von Madeira aus Bemühungen, den Familienschmuck, den man in der Schweiz einem Rechtsanwalt zur Aufbewahrung übergeben hatte, wieder zurückzubekommen.**

Man hat das Äußerste getan, um ihn zu erhalten, aber leider war der Großteil, wie soll ich sagen, durch den Mann verschleudert worden.

**Hat man sich nicht bemüht, doch im Wege der Gerichte wieder Teile davon zurückzubekommen?**

Man hat alles Denkbare getan, einen Teil hat man bekommen und einen Großteil von dem zurückbekommen, und hat der Kaiser benützt, um Getreuen in der Heimat zu helfen, zum Beispiel dem General Borojević, dem Kövess, und sonstigen Offizieren und Getreuen, die im Elend lebten.

**Das Leben musste aber auch in der unwirtlichen Umgebung von Quinta do Monte weitergehen.**

Wie ich es bei den anderen auch gesagt hab', haben die Majestäten betrachtet, wegen der Kinder, dass die Einteilung immer dieselbe bleibt. Vormittag wurde gelernt, mit gewissen Pausen, die man draußen verbracht hat, wo nach Möglichkeit die Majestäten immer mitwaren. Nach einer gewissen Mittagspause haben die Kinder Nachmittag wieder gelernt. Dann machten sie ihre Aufgaben, und später konnte man wieder draußen spielen. Zum Beispiel machte der Kaiser große Ausflüge mit ihnen an den freien Donnerstag- oder Sonntagen. Nahm sich frei für die Kinder, wenn sie nicht gelernt haben. Der Kaiser hat mehr und mehr das Interesse der Kinder für alles, was in der Heimat und in der Welt geschah, geweckt.

### **Waren damals in Madeira auch Lehrer mit?**

Es war der Lehrer Dittrich, ein Österreicher, der schon seit Prangins bei den Kindern war, und für das Ungarische Kaplan Zsámboky, der ebenfalls schon in Prangins gewesen war.

### **Hatten bereits in diesen Tagen darüber gesprochen, wie die Kinder einmal erzogen werden sollten?**

Das ist der Fall. Weil der Kaiser sich schon von je her um alle Details auch gekümmert hat. Die Hauptsache war bei den Majestäten die Religiöse Erziehung, so dem Kaiser, wie der Kaiserin. Die weitere Bedeutung, die die Majestäten der Erziehung zugemessen haben, war, wie ich es schon gesagt hab', Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Güte für den Nächsten, und Selbstlosigkeit.

### **Wie war nun der Kontakt zur Bevölkerung auf Madeira?**

Die Bevölkerung von Madeira ist von Anfang an der kaiserliche Familie enorm zugelaufen. Ich könnte fast sagen, vom ersten Tag an, wo ich es miterlebt hab', hing die Bevölkerung so an der kaiserlichen Familie, dass wenn man zum Beispiel hinausgegangen ist, sie haben sich alle auf die Majestäten gestürzt, haben gefragt, wie es ihnen geht, haben ihnen die Hand geküsst, haben in jeden Hinsicht ihre Liebe bewiesen.

### **Sprachen die Kaiserin und der Kaiser Portugiesisch?**

Sie haben es natürlich sehr rasch wenigstens halbwegs erlernt.

### **Der Aufenthalt in der feuchten und kaum zu heizenden Villa Quinta do Monte hatte schließlich eine schwere Erkrankung des Kaisers zur Folge.**

Am 9. März war der Kaiser mit den größeren Kindern unten in der Stadt Funchal, um für den in Grippe erkrankten vierjährigen Erzherzog Karl Ludwig, dessen Geburtstag am 10. war, kleine Geschenke zu kaufen, die in kleinen Stroh Möbel bestanden. Als sein Majestät zurückkam, sagte: „Es war unten so heiß, und hier am Monte so kalt, dass ich den Temperaturunterschied sehr unangenehm empfunden habe“. Am nächsten Tag, dem 10. März, war eben der Geburtstag von Erzherzog Karl Ludwig, es wurden ihm zu seiner großen Freude am Bett seine kleine Stroh Möbel überreicht, und dann merkte die Kaiserin, dass der Kaiser nicht recht wohl war. Er wollte es zwar nicht zugeben, aber er hat, ich glaube sogar schon am Nachmittag, Temperatur gehabt. Vom 14. März an war der Kaiser vollkommen bettlägerig, hatte hohes Fieber, große Atembeschwerden. Die Räumlichkeiten in der Villa do Monte waren sehr klein, so war das Schlafzimmer der Majestäten räumlich so begrenzt, dass

man kaum Platz darinnen hatte. Ohne dem Wissens des Kaisers räumte die Erzherzogin Marie-Therese ihr etwas größeres Zimmer aus, wurde alles dort hergerichtet, und als alles in Ordnung war, wurde dem Kaiser gesagt, er würde hinuntergebracht, weil er dort mehr Luft haben würde. Anfangs streubte er sich, aber die Kaiserin sagte ihm, dass „Mach’s, bitte, sonst wär’ die Großmama unglücklich“. Er wurde dann hinuntergetragen. Wenn man ihn gefragt hat, ob er leidet: „nein, gar nicht“. Er hat zum Beispiel mit diesen portugiesischen Ärzten, obwohl er doch sehr schwach geworden war, ab und zu dann schon fantasiert hat, hat er mit diesen Leuten ein einziges mal am Todestag auf Deutsch gesprochen. Dann hatte er sich entschuldigt, und hat auf Französisch weitergesprochen. Und wenn ihn die Ärzte fragten, wie es ihm geht, „Je vais tres bien“. Immer. Immer. Und dabei hat man gesehen, wie sehr er gelitten hat.

### **Welche Krankheit hatten die Ärzte, die man aus Funchal gerufen hatte, festgestellt?**

Zuerst einen starken Bronchialkatarrh, und dann bald eine Lungenentzündung.

### **Gemeinsam versuchte man den Kranken zu pflegen?**

Die wirkliche Pflege hat die Kaiserin gemacht, wirklich Tag und Nacht. Durch 12 Tage hat sie ganz allein gepflegt. Dann auf vieles Zureden hat sie die Hilfe von der Gräfin Mensdorff genommen, die eine geschulte Pflegerin war. Auch die Erzherzogin Marie-Therese hatte mehrfach mitgepflegt, aber das hat ihre Majestät nicht gern gehabt, weil sie doch schon eine alte Dame war, und sie sie nicht anstrengen wollte. Die Ärzte waren wirklich sehr gut. Zuerst war ein älterer gerufen worden, Leite Monteiro<sup>2</sup>, dann rief er einen zweiten, Dumus Portu<sup>3</sup>, und zum Schluss haben sie einen Dritten noch gebeten, der hat geheißten Orcha Marcharo<sup>4</sup>. Man könnte den Eindruck haben, dass so auf einer fernen Insel die Ärzte nicht besonders gut waren, aber die waren wirklich alle drei ausgezeichnet. Sie haben getan, was sie konnten, sie haben sich immer wieder zur Verfügung gestellt, sie sind in der Nacht gekommen, sie haben, obwohl eigentlich sie in Funchal gelebt haben, oben am Monte in irgendeiner anderen Villa übernachtet, um irgendwie nachsehen zu können. Sie haben ihr Äußerstes getan.

### **Wie hat nun der Kaiser selbst die Krankheit ertragen?**

Mit einer ganz außergewöhnlichen Selbstvergessenheit und Stärke. Ich war doch eigentlich täglich bei ihm. Nicht ein einziges Wort der Klage, sondern er hat immer wieder gesagt auf Fragen geantwortet, es ginge ihm sehr gut, auch wenn man sehen konnte, wie sehr er leidet.

### **Kaiser Karl und Kaiserin Zita hatten damals sieben Kinder im Alter zwischen zehn Jahren und einem Jahr. Das achte Kind war unterwegs.**

---

<sup>2</sup> Dr. Carlos Leite Monteiro (<https://arquivo-abm.madeira.gov.pt/details?id=561255>)

<sup>3</sup> Nuno Vasconcelos Porto oder Nuno Porto de Vasconcelos (Michel Dugast Rouillé: Carlos de Habsburgo: El último emperador, Madrid 2005, p. 262, 283.; [https://books.google.hu/books?redir\\_esc=y&hl=hu&id=zaqnELEqcAgC&q=nuno#v=snippet&q=nuno&f=false](https://books.google.hu/books?redir_esc=y&hl=hu&id=zaqnELEqcAgC&q=nuno#v=snippet&q=nuno&f=false))

<sup>4</sup> Dr. Carlos J. Machado dos Santos, Direktor des Militärkrankenhauses in Funchal (Michel Dugast Rouillé: Carlos de Habsburgo: El último emperador, Madrid 2005, p. 262, 263, 283.; [https://books.google.hu/books?redir\\_esc=y&hl=hu&id=zaqnELEqcAgC&q=nuno#v=snippet&q=nuno&f=false](https://books.google.hu/books?redir_esc=y&hl=hu&id=zaqnELEqcAgC&q=nuno#v=snippet&q=nuno&f=false))

Anfangs wussten die Kinder sehr wenig. Wollten immer wieder hinein, aber der Kaiser selbst hat denn die gesagt: „Ich hätt' so gern die Kinder bei mir, aber bitte, lassen Sie sie nicht herein“. Ab und zu sind sie doch hingestürmt, und hauptsächlich haben sie beim Fenster hineingerufen: „Papali, wie geht's dir, wir möchten gern zu dir kommen“, und ähnliche Dinge. Er hatte große Freude, die Kinderstimme zu hören, aber war immer ängstlich, dass sie sich bei ihm Anstecken würden. Manchmal hat mich sein Majestät kommen lassen, um genaue Nachrichten und Details über die Kinder zu erfahren. Er hat mich dann nach allem gefragt, was sie tun, sowohl physisch wie geistig wollte er alle Nachrichten haben. Er wollte nur die Kinder nicht herein da, um sie nicht anzustecken. Wie er dann sich die letzte Ölung geben ließ, hatte der Kaiserin gesagt, das hab' ich selbst gehört: „Hol' mir den Otto, er soll sehen, wie ein Kaiser als Katholik stirbt.“

**Der am 17. August 1887 im niederösterreichischen Persenbeug geborene Kaiser war noch nicht einmal 35 Jahre alt.**

In der Früh vom 1. April schien eine leichte Besserung. Das hat aber leider nur kurz gedauert, das Fieber ist wieder sehr in die Höhe gegangen, der Kaiser wurde schwächer und schwächer, und hatte sehr große Atembeschwerden. Kaiserin hat sich neben ihn gesetzt, um ihn zu halten. Er war so schwach, dass er nicht mehr wirklich aufrecht sitzen konnte. Sie hat sich dann aufs Bett gesetzt, und hat ihn von vorn und von rückwärts gestützt. Hat dann den Eindruck gehabt, dass er vielleicht besser atmen könnte, wenn sie weiter weg wäre. Da hat er gesagt: „Nein, bleib bei mir, halt mich und stütz mich.“ Er wurde immer schwächer und schwächer, konnte eigentlich kaum mehr sprechen, er hat aber immer noch gebetet: „Jesus komm, ich opfere alles auf, Jesus, hilf mir“. Er ließ sich dann nochmals den Kronprinzen kommen. Ja, bei der Gelegenheit hatte er das gesagt: „Er soll wissen, wie ein Kaiser als Katholik stirbt“. Der Kleine wurde geholt, er kniete sich neben das Bett hin, das war dem Kaiser zu weit, hatte gesagt, „der Otto soll zu meinem Kopfende kommen, damit alles gut sieht“. Der Kleine war natürlich erschüttert, und hat sich geschüttelt vor Schmerz und vor Weinen. Dadurch, dass seine Mutter gesagt hat, er soll sich festhalten, damit er dem Papa nicht noch mehr Sorgen macht, da hatte er sich zusammengerissen. Nachher hatte der Kaiser gesagt, er hätte das dem Kind gern erspart, aber es war für sein Bestes, und er sollte wissen, wie ein Katholik und ein Kaiser stirbt.

**Nach dem Tod Kaiser Karls am 1. April 1922 blieben noch 6 Wochen auf Madeira und übersiedelten dann über Einladung von König Alfons XIII nach Spanien. In Madrid kam Ende Mai 1922 das achte Kind des Kaiserpaares zur Welt. Marie-Therese Kerssenbrock blieb bei den Kindern. Sie übersiedelte mit der Familie 1929 nach Belgien. Vor den vorrückenden deutschen Truppen flüchtete man 1940 durch Frankreich, Spanien und Portugal schließlich nach den USA und Kanada. Mit der ehemaligen Kaiserin kam sie 1952 zum ersten Mal, und 1959 endgültig nach Europa zurück. Schließlich folgte sie ihr auch 1965 nach Zizers bei Chur in Graubünden. Hier ist Marie-Therese Kerssenbrock am 10. Februar 1973 im 85. Lebensjahr gestorben. In einem Nachruf, der damals in der kulturpolitischen Wochenzeitschrift, *Die Furche* erschienen ist, heißt es: „Wahre menschliche größe erfährt man nicht aus Zeitungen, und sieht sie nicht auf dem Bildschirm. Verbrechen, Naturkatastrophen, Abwegigkeiten und Gesellschaftskandale haben**

*Nachrichtenwert. Die Vollendung eines Lebens, das ganz und ausnahmslos für Andere gelebt wurde, hat keinen."*

**Gordon Brook-Shepherd schreibt in seinem Buch *Um Krone und Reich*, im letzten Kapitel über Kaiser Karl:** „*Sein Leben war kurz an Dauer, aber lang an Leid und Enttäuschung gewesen. Er hatte das fast Unlösbare geerbt, und das fast Unmögliche damit versucht.*“

**Und Marie-Therese Kerssenbrock sagte 1973 (sic!)<sup>5</sup> im Gedenken an den letzten österreichischen Kaiser:**

Aus den etwas mehr als vier Jahren, in denen ich das Glück hatte, dem Kaiser und seinen Kindern zu dienen, bleibt mir dieser unauslöschliche Eindruck: Nie ein abfälliges Urteil, nicht einmal über seine ärgsten Verleumder und Widersacher. Sein Handeln im Kleinen wie im Großen beruhte auf seiner Gottesliebe. Seine Selbstlosigkeit, seine Nächstenliebe in all ihren Einzelheiten, seine Gerechtigkeit, sowie alle seine großen Eigenschaften, vor allem seine Stärke, die seine Verleumder Schwäche nannten, hat jede einzelne seine Gottverbundenheit als Grund.

Der Text des Audiomaterials wurde von Eszter Fábry transkribiert.

---

<sup>5</sup> In der Einleitung des Berichts heißt es, dass der Report im Jahr 1970 erstellt wurde, also ist das Jahr wahrscheinlich 1970.